

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Festschrift zur Einweihung des Hartwarder Friesendenkmals und zum Andenken an den Freiheitskampf der Butjadinger und der Stadländer

Rüstringer Heimatbund

Nordenham, 1914

Das Aufkommen der Häuptlinge; ihre Rolle in den Kämpfen mit Bremen
und Bedeutung für die Freiheit der Butjadinger.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4688

die einen Angriff auf ihre Habe abwehrten, vier Austringer, Edebold, Herico, Dodico und Iggrich erschlagen.

Wurster und Austringer legten ihre Fehde bei und kehrten gemeinschaftlich ihre Waffen gegen Bremen.

Dieses antwortete zunächst mit einem Boykott. Dann aber nahm es den Fehdehandschuh auf, und es entbrannte ein sechsjähriger Kampf. Das Land wurde verwüstet und Kirchen zerstört.

1312, am 5. September, wurde bei Utens durch Vermittlung des Domherrn Burchard Grelle und des Pfarrers Iko von Blexen Friede geschlossen und zwar zunächst mit Abbehausen, Blexen und Waddens. Die Austringer scheinen nicht im Nachteil gewesen zu sein; denn die Bremer zahlten 1000 Mark als Sühne für das vergossene Blut.

1315 schlossen sich Burhave und Langwarden dem Frieden an.

Dann wurden die Beziehungen wieder freundlicher.

Die gemeinsamen Verhandlungen wurden jetzt zu Harriger Hörne wieder aufgenommen; aber die zu schlichtenden Zwischenfälle wurden immer häufiger. 1324 mußte ein solcher am Upstallesboom beigelegt werden.

Besonders an Umfang zugenommen haben die Räubereien der Austringer, als die Bremer in den vierziger Jahren im eigenen Hause Schwierigkeiten hatten, und es nicht einmal zu hindern vermochten, daß einer von ihren eigenen Bürgern, der gefürchtete Hølemann, auf Seeraub zog.

Das Aufkommen der Häuptlinge; ihre Rolle in den Kämpfen mit Bremen und Bedeutung für die Freiheit der Butjadinger.

Man kann den Gang der Dinge nicht weiter verfolgen, ohne eines Umstandes zu gedenken, der für die weitere Entwicklung der Dinge von größter Bedeutung gewesen ist, des Aufkommens der Häuptlinge. Die alten Friesen hatten nach ihrem Dünken so viel sie konnten vorgebaut, daß aus ihrer Mitte kein Herrscher erstehen könne.

Zu dem Zwecke war es verboten, daß irgend einer sich ein steinernes Haus baue. Bei den Brokmannen lautete eine Willkühr: es sollen keine Burgen noch Mauern noch hohe steinerne Häuser sein bei acht Marken. Niemand baue höher, als 12 Erdfüße hoch unter Dach. Steinschlag ruhe im ganzen Lande, außer für Gotteshäuser und Klöster.“

Das war auf die Dauer aber nicht durchzuführen.

Es sind Steinhäuser und Burgen zuerst im westlichen Teile von Friesland entstanden. Das Volk hat sie zum Teil selbst gebaut und wackere Männer als Drostzen hineingesetzt. Das sollten in Zeiten der Fehden Zufluchtsstätten sein.

Auch haben sich angesehenere Männer solche Häuser gebaut und das Volk ist bereit gewesen, ihnen zur Fehde zu folgen, wenn ihm nur Schutz in gefährvoller Zeit und ein Zufluchtsort und eine Sicherung gegen Willkür gegeben war.

Das Emporkommen der Häuptlinge hat zur Voraussetzung die häufigen Fehden und überhaupt ungesicherte Verhältnisse, in denen der Schwächere Anschluß an den Stärkern suchte.

In Rustringen finden wir Häuptlinge erst spät, im 14. Jahrhundert. Die Burgenscheu der Bremer mag das ihrige dazu getan haben.

Auch hat in Rustringen, um das vorweg zu nehmen, das Volk sich größere Rechte neben den Häuptlingen gewahrt, als im übrigen Friesland.

Es durfte keine Fehde begonnen und beendet werden ohne seine Zustimmung, und kein Vertrag war gültig, wenn nicht neben dem Häuptling die Gemeinde ihn unterzeichnet hatte.

Man denkt sich, daß die Häuptlinge hervorgegangen seien aus den erwähnten Schulken, den ursprünglichen Vertretern der Grafen, in deren Händen die Verwaltung des Landes, die Leitung der Gerichte und die Ausrichtung des Heersbannes lag. So stellt es Rütthning dar, und so ist es am wahrscheinlichsten.

Nur müssen neben den Schulken noch andere einflußreiche Männer, vielleicht aus dem Richterstande, in die Häuptlingsstellung eingerückt sein. Denn wären sie nur aus den

Schulzen hervorgegangen, dann hätten wir in Austringen nicht mehr als vier Häuptlinge, in Wirklichkeit saß schließlich aber in jedem größeren Dorf, wenigstens in jeder Gemeinde ein solcher Häuptling als Dorfgewaltiger.

Die Häuptlinge waren ohne Zweifel ursprünglich dazu berufen, Schutzherrn ihrer Untergebenen zu sein. Es ist aber garnicht zu verkennen, daß sich schließlich ihre Absichten viel weiter ausdehnten.

In Ostfriesland ist schließlich aus dem Häuptling der „Junter“ und dann der Reichsgraf Ulrich hervorgegangen. So weit hat es in Butjadingen keiner gebracht. Dafür haben die Gemeinden gesorgt, die der Häuptlingsherrschaft ein Ende machten, als die dynastischen Gelüste allzu deutlich hervortraten, und das Volk sogar Steuern für die Häuptlingsherrlichkeit aufbringen sollte.

Im allgemeinen sind die Häuptlinge für das Land kein Glück gewesen. Sie haben meistens ohne weitem Blick für das Gemeinwohl augenblicklichen Vorteil verfolgt oder sind ihren Racheplänen nachgegangen. Sie bildeten sich schließlich zu einer Art Tyrannen aus, die für die Freiheit des Volkes ebenso gefährlich wurden, wie Feinde und Herren von außen.

So kann man das Aufkommen der Häuptlinge vom Standpunkte des Allgemeinwohls der Friesen nur bedauern. Und wenn auch Männer von kühnem Mute und zäher Ausdauer unter ihnen gewesen sind, so haben sie es doch hauptsächlich verschuldet, daß die innere Kraft der Friesen zersplittert und geschwächt wurde.

Stand in früheren Fehden Gau gegen Gau, so haben die Häuptlinge die Zersplitterung noch in die einzelnen Gaue hineingetragen. Im Verlaufe der Bremer Fehde standen Austringer gegen Austringer.

Auch noch in anderer Hinsicht gereichte ihr Tun dem Lande zum Verderben. Durch fortgesetzte Seeräuberei haben sie die Bremer immer aufs neue gereizt und diese so nicht bloß zu nachdrücklichen Sicherungsmaßregeln, sondern schließlich zur Verfolgung der Unterweserpolitik herausgefordert.

Mit Seeräubern von Beruf, den Vitalienbrüdern, standen sie nicht bloß in Verbindung, sondern gewährten ihnen Schutz und Zuflucht auf ihren Burgen. Bremer Kaufleute haben auf Häuptlingsburgen in unmenschlichem Gewahrsam geschmachtet, damit ein hohes Lösegeld erpreßt würde.

Der zur Zeit der Bremer Fehde einflußreichste Häuptling, der zugleich auf die Butjadinger Häuptlinge keinen guten Einfluß ausübte, war Ede Wimmeken (Edo Wiemken) von Fever, zugleich Häuptling von Dangast.

Er war gegen seinen Gegner, Hussiken Hajo von Esenshamm, Verbündeter der Bremer, jagte diesen aber gleichzeitig die Schiffe ab. Durch Verwandtschaft wußte er die Butjadinger Häuptlinge, Lubbe Sibeth von Burchave, seinen Schwiegersohn, Memme von Waddens, dessen Bruder, und Pefe und Egge von Blexen zu einer Clique zu vereinigen, daß sie es genau so trieben, wie er und mehrere Male nicht bloß die Bremer, sondern die ganze Hanse gegen sich herausforderten.

Maßlos in seiner Rachsucht, ohne größere Gesichtspunkte in seinem Handeln, hat er es getrieben, daß man ihn nicht bedauern kann, als ihn im Alter noch die Holländer, denen er ebenfalls übel mitgespielt hatte, durch List entführten und ihn zu Hause für seine Freveltaten stocken und blockten.

Wenn man das Treiben der Häuptlinge überblickt und ihren nach mehr als einer Seite verderblichen Einfluß erkennt, dann gewinnt man auch einen gerechteren Standpunkt für die Beurteilung der Bremer und ihrer Ziele. Sie erscheinen nicht mehr im Lichte brutaler Eroberer. Ihr Vorgehen war notwendig zur Herstellung der allgemeinen Sicherheit; und durch Ausübung des aufgezwungenen Polizeidienstes haben sich die Bremer ohne Zweifel ein Verdienst erworben um die Gesundung der Verhältnisse. Und daß schließlich die Bremer bei Verfolgung dieses Zieles in eine kühne Eroberungspolitik hineingerieten, ist verständlich, da ihnen nicht bloß die Uneinigkeit der Häuptlinge die Schwäche des Landes offenbarte, sondern sich auch die Sicherheit auf der Weser so am leichtesten herstellen ließ.

Die Kämpfe mit den Bremern haben sogar dem Lande das Gute gebracht, daß die Häuptlinge auf Nimmerwiedersehen verschwanden und das Land von diesen kleinen Tyrannen befreit wurde. Zu beklagen ist das Land und seine Einwohner, über die durch die Bremer Fehde so viel Not und Grausamkeit hereinbrach, zu beklagen das kostbare Blut, das in diesen Kämpfen vergossen wurde, zu bewundern aber die Zähigkeit und Ausdauer, mit der die Butjadinger immer von neuem trotz der erfahrenen Not und Drangsal sich gegen das aufgezwungene Joch auflehnten.

Die Bremer Fehde bis zum Frieden 1402.

Es ist schon erwähnt, daß in den vierziger und fünfziger Jahren, als die Bremer im eigenen Hause schwere Zeiten durchzumachen hatten, die Rustringer arge Seeräuberei trieben.

Sobald die Bremer die Hände frei bekamen, erfolgte darum die nötige Unternehmung zur Unterdrückung dieses Frevels.

Die Bremer kamen nicht allein.

Mit ihnen kam der im Bremer Gebiete sesshaft gewordene Moritz von Oldenburg, die Oldenburger Grafen und ein Graf von Neubruchhausen.

Das Unternehmen scheiterte. Der Feind war zu sorglos und unterschätzte die Streikraft der Friesenbauern.

Im Sommer 1368 fuhren die Bremer mit ihren Verbündeten die Weser herab und ließen in den Flagbalger Ziel ein. Der Häuptling von Bleren, Flo Boling, war gleich so feige, sich zu ergeben, wenn nur sein Dorf geschont würde; er war sogar bereit, zum Feinde zu stoßen. Diese aber verschmähten seine Hilfe! „Was können Bauern gegen gewappnete Ritter! Wenn es auch tausend Friesen schneite, so würden wir mit ihnen fertig werden,“ prahlte Graf Christian.

Bei Goldewerf wartete das Friesenheer.

Der Graf war so unvorsichtig, sein Heer noch zu teilen, einen Haufen dieses, einen jenseits des Fletes marschieren zu lassen. Das breite Fleet erschwerte gegenseitige Hilfeleistung sehr.

Das wurde das Verderben des eindringenden Heeres.